



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 250.

Mittwoch, den 30. November.

1853.

Für den Monat Dezember haben wir auf die „Stettiner Zeitung“ noch ein Abonnement eröffnet, und werden Bestellungen sowohl hier in unseren Expeditionen, als auch bei sämtlichen Königl. Postanstalten entgegengenommen. — Der Abonnementspreis beträgt incl. Stempelsteuer für Diesige 12½ Sgr., für Auswärtige 18 Sgr. 9 Pf. incl. Postzuschlag.

Zu den Arbeiter-Bewegungen.

Die Bewegungen der Arbeiter in England sind auch auf dem Festlande mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden. Nirgend in der Welt hat das Fabrikwesen eine größere Ausdehnung erlangt, als in England, nirgend treten deshalb neben den großen Vortheilen, die dasselbe darbietet, auch die Schattenseiten schroffer und stärker hervor. Nur ein sehr geringer Theil der Millionen, deren thätige Arme so unermessliche Reichtümer schaffen, befindet sich in der Lage, von seinem Verdienste in guten Zeiten solche Ersparnisse zu machen, daß sein Lebensunterhalt auch für schlimme Zeiten einigermaßen gesichert ist. Jede Stockung in den Geschäften, wie sie doch in den steilen Schwankungen des Handels von Zeit zu Zeit unvermeidlich ist, hat daher das grenzenlose Elend zur Folge. Von der englischen Gesetzgebung ist bis jetzt zur Beseitigung dieses Uebelstandes nicht das Geringste gethan; namentlich ist ganz und gar nichts angeordnet, um die Verhältnisse zwischen den Arbeitern und Fabrikanten zu regeln. Der theoretische Grundsatz, daß die Arbeit eine Waare sei, deren Preis sich nach dem Verhältnisse des Angebots zur Nachfrage richtet, wird vielmehr mit der größten Strenge durchgeführt und man läßt es dabei ganz außer Acht, daß die Waare, welche man Arbeit nennt, eine Waare ganz eigenthümlicher Art ist, das Fleisch und Blut, das Leben von Menschen, welches doch wohl nicht bloß als Waare betrachtet und behandelt werden sollte. Die vielfachen Unordnungen, welche hieraus hervorgegangen sind, wie die Beinahe in regelmäßigen Fristen wiederkehrenden massenhaften Arbeitslosenstellungen, bei denen gewöhnlich die Arbeiter den Kürzeren ziehen, durch die aber auch nicht selten die Fabrikanten zur Bewilligung von höheren Löhnen gezwungen werden, sind bekannt. In der neuesten Zeit hat die Unthätigkeit der britischen Gesetzgebung einen Plan hervorgerufen, der an unsere deutschen Arbeiterbewegungen des Jahres 1848 erinnert. Am 20. November fand zu Manchester eine zahlreich besuchte Arbeiter-Versammlung statt, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, daß sobald als möglich ein Parlament der Arbeit zusammenzutreten sollte, dessen Mitglieder von den Arbeitern aller Stände Englands zu wählen seien. Als die nächste Aufgabe dieses Parlaments wurde zwar das Zustandekommen einer National-Subscription zur Unterstützung feiernder Arbeiter bezeichnet, indessen läßt sich schon jetzt vorhersehen, daß dieses neue Parlament, wenn es wirklich zusammentreten sollte, wie nichts weniger als unwahrscheinlich ist, dabei nicht stehen bleiben würde.

Orientalische Angelegenheiten.

Die „Preuß. Corresp.“ theilt mit, daß nach Berichten aus Buxarest, die bis zum 19. reichen, die Stellungen der Truppen in der kleinen Wallachei noch dieselben waren, wie vor 14 Tagen, die Türken nach wie vor verschanzt bei Kalafat standen und General Fischbach seinerseits keine Miene machte, die Offensive ergreifen zu wollen. — Ein Privatschreiben aus Jassy wußte noch nichts von den Durchmärschen russischer Truppen, deren Wiener Blätter erwähnten. — Einem Schreiben aus Smyrna vom 15. November zufolge dauerte daselbst der Zug von Freiwilligen und Redissen aus dem Innern Kleasiens fort. Am 10ten waren mit einem Lloyd-Dampfer 500 Mann, am 12ten mit dem „Egitto“ wieder 500 Mann nach Konstantinopel abgegangen, und am 15ten sollen 2000 Mann Redissen in Smyrna eingetroffen sein, von denen ein Theil noch desselben Tages weiter expedirt werden sollte. Die Leute sehen, wie dieses Schreiben meldet, gesund aus und waren durch ihre Bekleidung hinreichend gegen die Winterkälte geschützt, die auch in Kleinasien bereits eingetreten war, da man von Smyrna aus seit 3 Tagen die Berge der Umgegend mit Schnee bedeckt sah. Das in Smyrna liegende regelmäßige türkische Militär war mit Tuchmänteln versehen, die, wie es scheint, aus Frankreich geliefert worden, da erst am 10. eine Sendung von 50,000 Stück solcher Mäntel von dort in Smyrna eingetroffen sein soll. Im Archipel hatten die Seeräuberthätigkeiten der Griechen wieder begonnen. Schon zwischen dem 5. und 8. November sollen 2 türkische Handelsschiffe in den Gewässern von Chios von griechischen Piraten genommen worden sein; und am 14. traf bei dem französischen Konsulate die Meldung ein, daß in der Nacht vom 10. ein französisches Handelsboot im Kanal von Chios durch Piraten überfallen, geplündert und, nachdem der Kapitän und die Mannschaft ermordet worden, in Brand gesteckt sei.

Die „Süd. Post“ veröffentlicht folgende Zuschrift, die sich auf einen vom russischen Standpunkt über die Haltung Serbiens geschriebenen Artikel bezieht:

Herr Redakteur! In einer Correspondenz von der Grenze Serbiens in Ihrem Blatte wurde die Haltung, welche Serbien in dem gegenwärtigen türkisch-russischen Kriege zu beobachten hat, beleuchtet und die bewaffnete Neutralität Serbiens als ka-

tegorische Nothwendigkeit hingestellt. Die zur Begründung dieser Ansicht vorgebrachten Argumentationen sind scharfsinnig, das muß man zugestehen, sie sind, wenn man bloß das Verhältniß Serbiens zu Rußland im Auge behält, vorzüglich, aber sie berühren das Verhältniß des serbischen Fürsten zu seinem rechtmäßigen Herrn gar nicht, weil der Einsender weiß, daß er auf diesem Felde nichts zu Gunsten seiner Ansicht hätte vorbringen können und weil er vielleicht weiß, daß die Serben den Treubruch als etwas betrachten, das durch nichts entschuldigt oder beschönigt werden kann und in ihren Augen als das schwärzeste Verbrechen erscheint. Die Serben haben ihre Selbstständigkeit mit kostbarem Blute errungen. Es ist wahr, Rußland hat sie dabei unterstützt, aber wohl nur, weil es in seinem Interesse lag, die Türkei zu schwächen. Vielen Serben wird es noch erinnerlich sein, daß auch Rußland nicht immer mit der Hülfe bei der Hand war und daß deshalb die Serben in ihrer großen Bedrängniß, nachdem sie die größten Gefahren, ohne russische Hülfe zu erlangen, hatten bestehen müssen, auf Unterwerfung unter Oesterreich dachten und förmliche Anträge deshalb gethan haben. Wir wissen nicht, wie Oesterreich dieselben angenommen hat. Aber Thatsache ist es, daß in diesem Augenblicke Rußland um dieser Hinneigung zu begehren, Hülfe anbietend den Serben entgegen trat, und schon in der Proklamation, mit welcher der russische Oberfeldherr Kaminski den Feldzug von 1810 eröffnete, nannte er die Serben Brüder der Russen, Genossen eines Stammes und Glaubens und versprach ihnen Unterstützung. Daß die Serben Rußland Dank schuldig sind, unterliegt keinem Zweifel. Wenn aber die Freundschaft Rußlands mit der Verletzung eines unzweifelhaften Rechtes erkauft werden soll, dann ist es zu theuer erkauft. Der Fürst von Serbien kann, darf nicht gegen seinen Lebensherrscher unternehmen, wenn er sich nicht der Selonie schuldig machen und die Achtung der Welt verlieren will. Der gegenwärtige Fürst Alexander Kara Georgewitsch verdankt seine Erhebung nicht seinen Thaten, sein Ansehen beruht nur auf einer Erinnerung. Sein Recht ist weit entfernt von dem Ansprüche der Obrenowitsche. Die hohe Pforte hat dies bei Befestigung seiner Erwählung durch das serbische Volk auch besonders hervorgehoben. Wenn man den Berath liest, so findet man in demselben ernstlich und zu wiederholten Malen dem Fürsten Gehorsam gegen die hohe Pforte und Beobachtung des grundgesetzlichen Ustas eingeschärft; wörens derselbe diese zeige, heißt es weiter, solle er seiner Würde nicht wieder verlustig werden. Die hohe Pforte hätte also ein Recht, ein aktives Mitwirken, besser gesagt, Mitkämpfen der Serben gegen Rußland zu fordern; wir sind aber der Ansicht, daß sie davon absehen wird, weil sie die Gefühle und religiösen Sympathien der Serben nicht verletzen und den Leidenschaften keinen Spielraum bieten will. Sie hat aber ein Recht, zu fordern, daß Serbien nicht Rußland in die Hände arbeite, daß es die Grenzen gegen Rußland decke; sie hat dieses Recht, weil sie die Souveränität ist. Das eigene wohlverstandene Interesse des serbischen Volkes fordert diese Haltung, seine Selbstständigkeit ist damit innig verknüpft. Die hohe Pforte verlangt von den Serben, so viel wir wissen, keine thätige Waffenhülfe, sie beansprucht bloß die Einhaltung der Verträge, die Anerkennung jener Rechte, welche nach den in ganz Europa geltenden staatsrechtlichen Grundsätzen dem Lehnsherrn seinem Vasallen gegenüber zustehen. Jede Beunruhigung Serbiens, jede Gewaltmaßregel gegen dasselbe liegt der Politik der hohen Pforte wohl eben so fern, als jede Gewaltthat der serbischen Nation ferne liegt. Wir sind in der Ueberzeugung, die Serben werden thun, was ihnen die Pflicht und die Wahrung ihrer Selbstständigkeit unabweislich gebieten, beides ist aber nur möglich, wenn sie treu und wahr handeln. Daß sie auf dieser rechten und ihrem Wohle förderlichen Bahn sich befinden und unerschrocken vorzugehen willens sind, beweist die misslungene Mission des Herrn v. Fonton und die Entfernung des russischen Generalkonsuls Ritters v. Muchin.

Die „Preuß. Corresp.“ schreibt: „Öffentliche Blätter haben mit Recht darauf hingewiesen, daß die Verwickelungen der orientalischen Frage in Griechenland eine allgemeine Aufregung hervorgehoben haben, welche den Ausbruch eines ernstlichen Krieges herbeiwünscht. Diese Angaben werden durch folgende Mittheilungen bestätigt, welche die Stimmung der dortigen Bevölkerung in charakteristischer Weise offenbaren. Im Anfang dieses Monats wurde die Bevölkerung Athens nämlich durch die Nachricht in Schrecken gesetzt, daß einem Knaben im attischen Delwalde ein wohlgekleideter wunderbarer Reiter begegnet sei, der sich ihm als der heilige Demetrius zu erkennen gegeben und ihm verkündet habe, daß am Tage des heiligen Demetrius (7. Nov.) Athen durch ein neues Erdbeben gänzlich vernichtet werden würde. Die Erscheinung hatte hinzugefügt, nur diejenigen Personen würden von dem Gottesgericht verschont bleiben, welche sich entschlossen, in den heiligen Kampf gegen die Muselmänner zu ziehen. Dieses Gerücht erregte unglaubliche Bestürzung; allein der 7. November erschien und verlief ohne den geringsten Anfall. Inzwischen dauern die Erderschütterungen in Böotien, die jenem Gerüchte eine Art von Anhalt gaben, leider noch fort. Die unglückliche Bevölkerung von Theben hat ihren ehemaligen Wohnsitz fast ganz geräumt und scheint sich größtentheils nach Cubba wenden zu wollen. Die Sammlungen zur Unterstützung der durch die Erdbeben ihres Wohnsitzes und ihrer Habe beraubten Familien haben einen erfreulichen Fortgang. Wie wir erfahren, hat auch die diesseitige Regierung zu diesen Sammlungen einen ansehnlichen Beitrag zugewendet und dafür den Ausdruck dankbarster Anerkennung von Seiten des dortigen Hülfskomitees erhalten, an dessen Spitze der Erzbischof von Attika steht.“

Berlin, vom 30. November.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem hiesigen praktischen Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer Dr. Moriz Nagel, so wie dem praktischen Arzte und Wundarzte Dr. George Wilhelm Werth hieselbst den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen; den Staats-Anwalts-Gehülfen Thielemann in Warburg zum Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte in Hörter zu ernennen; und dem ersten Vorstandsbeamten des Bank-Comptoirs zu Münster, Bankbuchhalter Carl Eduard Wächter, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 29. November. Die zweite Kammer hat in der gestrigen Sitzung die Ausloosung der Abtheilungen vorgenommen. Auch die erste Kammer hat ihre Constituierung begonnen. Von einer Verständigung ihrer Fraktionen ist indes vorläufig noch nicht die Rede, desto mehr aber tritt die Scheidung der Fraktion bereits bei den Abgeordneten der zweiten Kammer hervor, obwohl auch hier für die wichtige Aufgabe der Präsidentenwahl noch keine Verständigung erzielt worden ist. Namentlich steht die Thätigkeit der Rechten in dieser Beziehung der Geschlossenheit der Linken zurück, welche bereits die Fraktion Hohenlohe für die Wiederwahl des Grafen Schwerin geneigt macht, zu haben scheint. Zwar werden auch von den entschiedenen der rechten Seite angehörenden Fraktionen Namen wie Hohenlohe, Ranteuffel II., Engelmann als Candidaten genannt. Doch fehlt es einseitigen noch an fester Organisation, wie sie zur einstimmigen Aufstellung eines Gegenkandidaten erforderlich ist. — Naiv erscheint der peremptorische Ton verschiedener Correspondenten aus Süd-Deutschland, namentlich aus Frankfurt, welche wetteifernd die Erwerbung eines Territoriums bei Cuxhaven behufs Anlage einer preussischen Marinestation mit negliganten Bemerkungen, daß daraus Nichts werden könne, davon noch lange nicht die Rede sei, abfertigen. Die Unkenntnis, die sich hier auf dem Gebiet der Presse zeigt, ist die natürliche Folge des Umstandes, daß Unterhandlungen von so hoher Wichtigkeit nicht in Zeitungsblättern gepflogen werden können. Nichtsdestoweniger nehmen dieselben, wie man in unterrichteten Kreisen vernimmt, ihren rüstigen Fortgang. Hiervon abweichende Mittheilungen aus Hamburg sind um so weniger maßgebend, da die Sanction dieser Unterhandlungen nicht allein vom Hamburger Senat, sondern auch von den übrigen Staaten abhängig ist. Außerdem sind Vorfagen der wichtigsten Art zu erledigen, welche vorzugsweise den noch nicht festgestellten Umfang der beabsichtigten Hafen-Anlage betreffen. Zu diesem Behuf sind, wie man erfährt, alle vorhandenen Pläne, namentlich die alten Napoleonischen, von dem preuß. Gesandten in Hamburg eingesandt und der diesseitigen Regierung zur Prüfung vorgelegt worden. — Das Gerücht von der Abberufung des preuß. Gesandten in Konstantinopel, Herrn v. Wildenbruck, entbehrt jedes Grundes; es ist gar nicht daran zu denken. — Vom Kriegsschauplatz vernimmt man nur, daß die Türken wiederholt Streifzüge nach der vor Russchud belegenen Insel unternommen, immer aber wieder von den Russen zurückgeworfen werden. Auch über den Verlauf der diplomatischen Unterhandlungen verlautet noch nichts Bestimmtes. Jedemfalls dürfte das russ. Cabinet jetzt weniger als jemals geneigt sein, Vermittelungsvorschläge Gehör zu geben. Andererseits kann als gewiß angenommen werden, daß zwischen England und Frankreich ein Ultimatum zu Stande gekommen ist. Das englische Ministerium ist, selbst wenn es nicht zum Frieden geneigt sein sollte, genöthigt, der Intention Louis Napoleons in der schwebenden Frage zu folgen, für den eine Stimmung sich kund giebt, die bei einem großen Theil des englischen Volkes eine begeisterte genannt werden kann. Ursache davon ist unbedingt das neue Oestl. Ermüdung der Bölle für Eisen und Kohlen, deren Vortheile allerdings ausschließlich den englischen Verkehr betreffen, während der Ausschluß der Maas- und Mosel-Zone Preußen und Belgien nur irrelevant in dieses System verflucht. Die vielbesprochene Fusion kann dieser Situation ge-

genüber nur als eine sehr unglücklich gewählte Taktik erscheinen. — Die Folgerungen mehrerer Korrespondenten, welche die zukünftige Stellung des hiesigen Polizeipräsidenten als eine dem Oberpräsidium der Mark Brandenburg koordinirte mit Sitz und Stimme im Staatsministerium bezeichnen, sind zweifelsohne verfrüht. Vorläufig weiß man davon nur so viel, daß die gegenwärtig selbstständig neben dem Polizeipräsidenten bestehenden Kommissionen für Bauten, Aushebung zum Militärdienst u. A. Befuß Bildung einer besonderen Regierungsbehörde für Berlin zu einer Organisation verschmolzen werden soll, welche Herrn v. Hinkeldey übertragen werden dürfte.

Die hiesige Lesewelt ist sehr angenehm überrascht worden durch das Erscheinen eines Buches, welches, mit Goethe zu reden, von Herz zu Herzen geschaffen ist. Das belletrische Jahrbuch für 1854, herausgegeben von Theodor Fontane und Franz Kugler, im Verlage von Gebrüder Kay in Dessau, giebt sich schon in seinem Namen: „Argo“ als das Werk einer, dem Preis künstlerischer Vollendung müßig zustrebenden Schaar zu erkennen. Die reichhaltige Sammlung von reizenden Schilderungen, Lebensbildern, Gedichten und an die ästhetischen Fragen der Gegenwart anknüpfenden Aufsätzen gewährt den Eindruck höchster Mannigfaltigkeit und innigster Einheit zugleich. Schöne, hochbegabte Talente, jedes in dem ihm eignenden Genre entfaltet und doch allesammt von einem Geist nach einer dem Gesetz des Schönen allein folgenden Richtung getragen. Darin liegt denn aber auch die Bürgschaft für die Wirkung des Ganzen, das sich jedem für das Schöne Empfänglichen — und wer wäre es nicht — als etwas Gelungenes und zugleich als ein Vorbote, der alle Alter und alle Stimmungen in die Argo der Liebe aufnehmenden Weihnachtszeit empfiehlt.

LS. Berlin, 29. November. Im Jahre 1848, schreibt die „Wes. Ztg.“, erließ die russische Regierung ein Manifest an die Bewohner des „heiligen“ Rußland, in welchem mit Stolz von den „Heiden des Westens“ gesprochen wurde. Daß aber nicht im Westen, sondern im Osten Europa's das Heidenthum seinen Sitz hat, zeigt die von Rußland zwangsweise vorgenommene Einrichtung der walachischen Witz in das russische Heer. Der ist es nach andern, als russischen Begriffen christlich, fremde Truppen zum Kampfe gegen ihren Oberherrn zu zwingen, nachdem Rußland einen Theil von dem Gebiete desselben (wie selbst Oesterreich zugiebt) ohne Rechtsgrund besetzt hat? Und wie stimmt dies heidnische, den Grundgesetzen der heiligen Allianz vom Jahre 1815 Hohn sprechende Verfahren zu der konservativen Politik, als deren Vorkämpfer Kaiser Nikolaus über Aufrechterhaltung der göttlichen und menschlichen Ordnungen wachen wollte? So viel ist nach diesem Verfahren Rußlands zweifellos, daß alle Mächte, die mit ihm in Krieg gerathen, gegen Rußland berechtigt sein würden, sich derselben Waffe zu bedienen. Preußen z. B. hätte hiernach das volle Recht, in einem ihm geeignet scheinenden Momente den weßlichen Theil des Königreichs Polen als Pfand für irgend eine von Rußland nicht bewilligte Forderung zu besetzen und die wehrkräftigen Männer dieses polnischen Landesbeiles in die preussischen Regimenter zu stecken und mit gegen Rußland kämpfen zu lassen (was dieselben wahrscheinlich mit lebhaftem Vergnügen thun würden). — Prinz August von Württemberg, Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade, hat seit einigen Tagen in Berlin seinen Wohnsitz genommen; in Folge dessen ist auch der Stab der genannten Brigade von Potsdam nach hier verlegt worden. — Wie es heißt, wird der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, gegenwärtig Kommandeur der 14. Division in Lüttich, diesen Posten Anfangs künftigen Jahres mit dem eines Bundesfestungs-Gouverneurs von Mainz vertauschen. — Aus Kopenhagen wird dem „H. C.“ geschrieben, daß die Frau des in Berlin vermeintlich beerdigten, aber später wieder zum Vorschein gekommenen Schneiders Tomat'schek von den dortigen Gerichten zu einer Wasser- und Brodsstrafe von 6 mal 5 Tagen und zur Erstattung der erhobenen Summen verurtheilt worden ist. Die Lebensversicherungs-Gesellschaften zu Kopenhagen und London waren durch den fälschlich vorgegebenen Todesfall um 10,000 Rthlr. betrogen worden. — Als bestimmt will man hier wissen, die Großherzoglich badische Regierung habe neuerdings Schritte ge-

than, um direkt mit dem Papste eine Verständigung in dem kirchlichen Zerwürfniß herbeizuführen. Es heißt zugleich, daß die preussische Gesandtschaft in Rom angewiesen sei, alle darauf bezügliche Schritte zu fördern. — Die jetzige Anwesenheit des Oberpräsidenten der Provinz Posen in Berlin steht, sicherem Vernehmen nach, mit den Differenzen in Verbindung, welche neuerdings in dieser Provinz zwischen dem Erzbischof und der Regierung entstanden sind. Die Behauptung mehrerer Blätter, Herr v. Puttkammer sei nach Berlin berufen worden, um hier an Verabredungen hinsichtlich einer Truppenausstellung im Großherzogthum Theil zu nehmen, entbehren jeder Begründung. — Der Gesundheitszustand des Frn. v. Radowiz befindet sich in einer langsamen, aber allem Anscheine nach doch sicheren Besserung. — Befanntlich haben die europäischen Vertreter in Rom das Recht, in ihren Gesandtschafts-Hotels Gottesdienst zu halten. Ein solcher wird auch in der preussischen Gesandtschaftskapelle veranstaltet. Die zu ihr gehörige deutsch-evangelische Gemeinde besteht aus 138 Personen, darunter 15 Eheleute evangelischen Bekenntnisses, 4 gemischter Ehe und 15 Kinder. Der Besuch der Kapelle ist besonders an den Tagen zahlreich, wo die protestantischen Soldaten (aus dem Elsaß) von der französischen Garnison dem Gottesdienst beiwohnen.

Das Institut der Königl. Seehandlung geht, der „Voss. Ztg.“ zufolge, einer Reorganisation entgegen. Bei den Ausgaben soll eine Ersparniß bewirkt werden, die über ein Drittel beträgt. Es soll die Stelle eines Mitgliedes der Direktion mit 2000 Thlr. Gehalt, der beiden Assessoren mit einem Gehalte von 2800 Thlr. und einiger Unterbeamten eingezogen werden. Ferner soll die bisher zur Befoldung der auf Kontrakt anzunehmenden Handlungsgehülfen, Diätarfen und Hausdiener verwandte Summe von 6000 Thlr. jährlich wegsfallen. Die Pensionen im Betrage von 10,768 Thlr. werden späterhin nicht mehr zu zahlen sein. — Die Frankf. Postzeitung sagt: „Die Berichte über die Fusion der beiden Linien der Bourbonen enthalten manches Ungenauere. Von einigen Blättern wird die Sache dargestellt, als habe der Herzog von Nemours bei seinem Besuch in Grohndorf als Vertreter der sämmtlichen Mitglieder der Familie Orleans gehandelt und gesprochen. Wir können dagegen nach einer uns zugekommenen ganz zuverlässigen Mittheilung versichern, daß die Herzogin von Orleans der Fusion fremd geblieben und also nicht denjenigen Mitgliedern des Hauses Orleans beizuzählen ist, in deren Namen der Herzog von Nemours verhandelt und das Wort geführt haben mag.“

Die „D. A. Ztg.“ erhält aus authentischer Quelle folgenden Artikel von hier: „Wir sind in der Lage, aus bester Quelle zu versichern, daß die Berichte verschiedener deutscher Blätter über eine von der englischen Regierung beabsichtigte Befestigung Helgoland's gänzlich irrig und demgemäß auch alle darauf gegründeten Folgerungen falsch sind. Glücklicherweise sind wir ermächtigt, eine andere Nachricht, daß England beabsichtige, sich auf Candia oder einer andern Insel der Levante festzusetzen, als gänzlich grundlos zu bezeichnen. Die Augsburger Allgem. Zeitung hat in verschiedenen Artikeln diese Unwahrheiten verbreitet, die freilich nur den Politikern der Kaffeehäuser von Interesse und rein im Hirn der Korrespondenten entstanden sind. Wenn in der Augsburger Allgemeinen Zeitung noch gesagt wird, daß der britische Gesandte am Bundestage über die hier besprochenen Punkte eine Erklärung veröffentlicht werde, so ist darauf zu bemerken, daß das britische Kabinett keine Verpflichtung hat, die deutsche Bundesversammlung über seine Politik zu Rathe zu ziehen und daß man also gar nicht in dem Fall sein wird, dem deutschen Bunde irgend eine Mittheilung über die von England zu ergreifenden Maßregeln zu machen.“

Posen, 25. Novbr. In dem Städtchen Schneidemühl hat das Geschworenengericht vor einigen Tagen über ein Verbrechen zu urtheilen gehabt, das an Schrecklichkeit alles bisher Dagewesene übertrifft. Ein Landmann, 63 Jahre alt, hat im Verein mit seiner 62jährigen Frau, seiner Tochter und seinem Schwiegersohne, einem Handwerker, seinen eigenen Sohn und dessen hochschwangere Frau aus Habguth auf die gräßlichste Weise ermordet. Die Untersuchung hat ergeben, daß der alte Mörder höchst wahrscheinlich auch vor 30 Jahren seinen eigenen

Vater, dem er ein Leibgebirge geben mußte, sowie vor 10 Jahren einen reisenden Viehhändler erschlagen hat. Ueber die ganze Familie ist das Todesurtheil ausgesprochen, und da an eine Begnadigung wohl nicht zu denken ist, so werden wahrscheinlich alle Vier nächstens unter dem Beile des Henkers fallen.

Dessau, 26. November. Ich komme vom Leichenbegängniß Friedrich Schneiders. Gegen 2½ Uhr Nachmittags zogen die hiesigen Gesangsvereine, die Deputation auswärtiger Liedertafeln, die Mitglieder der Herzoglichen Kapelle und des Hoftheaters, die zahlreichen Freunde und Verehrer des Verbliebenen zum Trauerhause im Schneiderschen Garten. Da, wo der Meister so lange Jahre den Ernst des Tonsetzes gelehrt, wo er aber auch die frohesten Stunden im Kreise der Freunde verlebte hatte, im Gartensaale war die Leiche ausgestellt. Die vereinigten Sänger empfingen den von den Mitgliedern der Kapelle getragenen Sarg mit dem Schneiderschen Liede: „Mag auch die Liebe weinen“ und hiernächst sprach Pfarrer Popitz ein Gebet. Der Zug setzte sich nun nach der Stadt in Bewegung, ging durch die Cavalierstraße und durch das Ascansische Thor nach dem Friedhof. An der Spitze die Militärmusik; dann unmittelbar vor dem Leichenwagen die Orden, die zahlreichen Kreuze und Sterne, die der berühmte Mann von den Großen der Erde erhalten. Diese Sterne sind es freilich nicht, die den Namen des Meisters leuchtend der Nachwelt zeigen, diese Sterne gingen mit dem todten Staube heute ihren letzten Gang und werden nicht mehr gesehen. Aber die Leier mit dem Lorbeer, der Tactstock des gewaltigen Mannes, die Notenrollen, die den Sarg schmückten, das sind die Zeichen, unter denen der Name Friedrich Schneider siegreich über die Vergessenheit der Menschen triumphiren wird. In dem Zuge fehlten viele unserer Würdenträger — Schneider konnte nicht schweigen und nicht heucheln, er blieb seinem Glauben treu bis zum Tode. Am Grabe wurden noch einige Choräle, namentlich der Schneidersche Choral: Was ist der Tod? gesungen, Superintendent Richter hielt die Grabrede und dann bedeckte die Erde den Sarg des großen Mannes. Der Hofkapellmeister ist tot — Friedrich Schneider, der Komponist des „Weltgerichts“ lebt, bis zum — Weltgericht! (Nat. 3.)

Karlsruhe, 23. November. Die württembergische Regierung hat an die übrigen Regierungen der oberrheinischen Kirchenprovinz eine Circularnote gerichtet, worin sie erklärt, daß sie gewonnen sei, mit ihrem Bischöfe die Differenzen gesondert zu ordnen, und man sagt, die Verhandlungen seien bereits so weit gediehen, daß demnächst ein sehr erfreuliches Resultat zu erwarten stehe. — Wie dem „Mainz. Journ.“ mitgeteilt wird, hätte sowohl der Stadtdirektor Graf v. Hennin in Rastatt, als auch der Stadtdirektor von Heidelberg, Freiherr v. Arria, dem Ministerium erklärt, „der Vollzug des Freis vom 7. d. Mis. gehe gegen ihr Gewissen; sie müßten daher bitten, daß man sie damit verschone.“

Aus Baden, 23. Novbr. Die ultramontane Presse jubelt bereits, sie weiß von einem Rückzuge des Ministeriums und scheint darin durch die angeordnete Rücknahme gegen die verhafteten Geistlichen, welche gegen eine kleine Geldstrafe (10 Gulden) auf freien Fuß gesetzt werden sollen, bestätigt zu werden. Nachdem die angebliche Vermittelung Oesterreichs sich als unrichtig erwiesen hat, spricht man jetzt von einer Vermittelung des päpstlichen Nuntius in Wien, Viale Pella; aber dies ist mit eben solchem Mißtrauen vorläufig aufzunehmen, wie eine andere Nachricht ultramontaner Blätter von „ernsten Noten“, welche der preussische und der österreichische Gesandte zu Gunsten der gefährdeten Autorität überreicht haben sollen. Der Köln. Ztg. schreibt man: „So sehr der Streit mit dem Erzbischof auf die Spitze getrieben ist, so zweifelt man dennoch nicht daran, daß eine Vermittelung ermöglicht werde. Von geistlicher Seite treten in dieser Beziehung mehrere hochstehende Prälaten und namentlich der Bischof von Straßburg, Herr Dr. A. Riß, der sowohl das innige Vertrauen des greisen Erzbischofs, als auch die hohe Achtung unserer Regierung genießt, sehr versöhnend auf, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dem Letzteren dieses Werk gelinge, zumal dann, wenn es sich bestätigt, daß derselbe mit ausgedehnten Vollmachten vom heiligen Stuhle versehen werde.“

Eine einfache Geschichte.

Von C. 3.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nachdem sich der Arzt pflichtschuldigst nach dem Befinden der Kommerzienrätin erkundigt und einige gleichgültige Gespräche mit ihr geführt hatte, zog er ein Papier hervor, überreichte es ihr und sagte: Wollen Sie nicht etwas für eine bedrängte Familie thun, Frau Kommerzienrätin? Der Mann ist ein talentvoller Künstler, der aber kein Glück in der Welt hat. Ich kenne seine Verhältnisse sehr genau, denn ich bin seit langen Jahren sein Arzt — er verdient alle mögliche Unterstützung. Ich würde Ihnen seinen Namen nennen, wenn ich nicht wüßte, daß es ihn schmerzen würde.

D, mit vielem Vergnügen, rief die Kommerzienrätin, ging zu ihrem Sekretair, ergriff eine Feder und zeichnete einen Thaler. — Sie beschämten mich, lieber Doktor — Sie stehen mit einer bedeutend größeren Gabe an der Spitze, wie ich sehe, fuhr sie fort, indem sie das Papier rasch zusammenfaltete und dem Arzt wieder einhändigte; aber ich werde gar oft in Anspruch genommen und habe viele dringende Ausgaben.

Auch die kleinste Gabe ist willkommen, Frau Kommerzienrätin, versetzte Jener, und ich danke Ihnen im Namen des Hilfsbedürftigen von ganzem Herzen für Ihr Geschenk. Morgen früh wird mein Diener den von Ihnen gezeichneten Betrag abholen.

A propos, lieber Doktor — Sie werden mir doch morgen Abend das Vergnügen machen und einen Platz in meiner Loge annehmen? fragte die Kommerzienrätin, sich wieder auf den sammtigen Divan niederlassend. Ich habe dieses Mal express eine ganze Loge genommen, damit ich Freunden und Bekannten ein Plätzchen anbieten kann. Sie haben im vorigen Winter meine wiederholten Einladungen jedes Mal zurückge-

wiesen — in diesem dürfen Sie das nicht mehr thun — ich werde Ihnen sonst ernstlich böse. Das neue Ballet „Schwanhilde“ müssen Sie sehen — das hilft nichts — Sie können ja sonst gar nicht mitsprechen, wenn von Kunst und Theater die Rede ist. Ich habe es schon zwei Mal gesehen, freue mich aber wie ein Kind auf die dritte Vorstellung! Da Sie nicht von selbst ins Theater gehen, so muß man Sie dazu zwingen, und ich lasse Sie nicht eher fort, als bis Sie mir versprochen haben, morgen Abend kommen zu wollen.

Der Arzt schwieg einige Augenblicke, als ob er nachsinne, womit er sich entschuldigen könne, dann aber versetzte er mit ernstem Tone: Ich bin Ihnen für Ihre huldreiche Aufmerksamkeit sehr verbunden, Frau Kommerzienrätin, weiß aber nicht, ob meine Berufsgeschäfte es mir gestatten werden, Ihrer freundlichen Einladung Folge zu leisten.

Nun, auf eine Stunde werden Sie doch gewiß abkommen können? rief Jene. Ich möchte Ihnen gar zu gern den Genuß verschaffen, die Baldini tanzen zu sehen!

Der Doktor erhob sich, ergriff seinen Hut und versetzte: Da Sie so dringend bitten, Frau Kommerzienrätin, so werde ich morgen Abend von ihrer Güte Gebrauch machen und in Ihrer Loge erscheinen.

Damit Sie es nicht vergessen, werde ich Ihnen morgen durch meinen Anton ein Billet zustellen lassen; wehe Ihnen, wenn Sie nicht Wort halten!

Jener empfahl sich hierauf, und als er draußen auf der Straße angelangt war, murmelte er mit finsternem Blicke: Wenn ich diese Person nicht dann und wann nöthig hätte, um armen, hilflosen Menschen einige Thaler zuzuwenden, ich würde ihre Schwelle längst nicht mehr betreten haben!

Das neue fünfaktige Ballet Schwanhilde mit seinen Pferden, Soldatenmassen und Hölle-Deforationen und die in dem-

selben auftretende Tänzerin Baldini hatten eine zahllose Menschenmenge in das Theater gelockt. Alle Räume waren zum Erdrücken voll, und in den prächtigen Logenreihen funkelte und bligte es von Gold und kostbaren Schmücken. Die ganze elegante Welt hatte sich eingefunden, um die zauberischen Deforationen und die ätherischen Pas der hochgefeierten Signora Baldini zu bewundern.

Die Ouverture war zu Ende, und der Vorhang flog auf. Ein Regen von Kränzen und Blumen und Gedichten fluthete auf die elengleiche Tänzerin hernieder, und donnernder Beifallsruf scholl durch das Haus.

Endlich siegte die Musik über den Jubel, und die reizende Italienerin begann, ihre Kunst zu entfalten.

Wie sie sich auf den Wellen der Töne wiegt! flüsterie es in einer Loge.

Welch ein himmlisches Lächeln umspielt ihren süßen Mund! hieß es in einer anderen.

Jeder Pas der Baldini müßte mit einem Louisdor bezahlt werden! rief ein ältlicher Kunst-Enthusiast, starr durch den goldglänzenden Operngucker nach der Bühne hinübersehend.

Wie der volle Rosenkranz ihr Angesicht so zauberisch verklärt, rief ein schwachtender Jüngling.

Solch eine göttliche Musik habe ich lange nicht gehört! rief ein corpulenter, elegant gekleideter Bierziger, der mit selbiger Miene dem leeren Tongefäß lauschte. Jede Note ist entzückend schön.

Mit jedem Pas der Tänzerin steigerte sich die Begeisterung, und unter einem Blumenregen und tausendstimmigen Jubel schwebte sie von der Bühne, um für kurze Zeit den übrigen handelnden Personen, Thieren und Maschinen des Stückes Platz zu machen.

Nachdem das begeisterte Publikum vier lange Akte hin-

Aus Nassau, 22. Nov. Der ultramontane „Rh. u. Main-Beob.“ berichtet über den ersten staatsgerichtlichen Termin in dem Erpressungsprozess gegen den Bischof von Limburg. Das Verhör habe volle 6 Stunden gedauert. Bei Eröffnung des selbst legte der Bischof eine Verwahrung folgenden Inhalts ein:

„In einer Zeit, wo die geistliche Autorität der Kirche im Herzogthum durch den Staat auf das tiefste erniedrigt und herabgewürdigt werde, halte er sich doppelt verpflichtet, auch den leisesten Schein zu vermeiden, als wenn hinwiederum die weltliche Autorität des Staates von ihm misachtet werde. Lediglich aus diesem Grunde habe er sich entschlossen, vor dem herzoglichen Kriminal-Gerichte zu erscheinen, wiewohl es evident sei, daß der weltlichen Autorität keinerlei Kompetenz zukomme, über seine Amtshandlungen abzuurtheilen. Aus seiner diesmahligen Berufungsmittel dürfe jedoch keine Folgerung für künftige gleiche oder ähnliche Fälle gezogen werden; vielmehr behalte er sich volle Freiheit des Handelns vor, da er bei der feindseligen Stellung, welche das Ministerium gegen die Kirche eingenommen habe, gewärtigen müsse, daß man ihn, wenn er als gewissenhafter Bischof handle, tagtäglich wegen Verletzung irgend welcher beliebigen Landesgesetze als Verbrecher in Untersuchung ziehe.“

Demnächst sprach sich der Bischof noch über die Anklage selbst aus. Der Aktens-Schluß dürfte schwerlich vor Neujahr zu erwarten sein.

Frankreich.

Paris, 27. Nov. Nach dem Moniteur wird der Kaiser erst am 1. Dezember nach Paris zurückkehren. — Unter dem Titel: „Ueber die Rolle Oesterreichs und Preußens in der orientalischen Frage“, enthält der Constitutionnel heute einen längeren Artikel, worin er zu beweisen sucht, daß Oesterreich und Preußen Auslands-Vorfällen werden müssen, falls es dem Czaren gelingt, sich Konstantinopels zu bemächtigen. Er fordert daher beide Mächte auf, sich Frankreich und England anzuschließen und mit ihnen dem Czaren zuzurufen: „Du wirst nicht weiter gehen!“ Rußland kann seine Pläne nach dem Constitutionnel nur dann in Ausführung bringen, wenn Europa getheilt ist; ist Europa einig, so muß der Czar freiwillig oder unfreiwillig seine ehrgeizigen Pläne aufgeben. Der Constitutionnel lenkt die Augen Englands und Frankreichs auf die Gefahren hin, die sie bedrohen, wenn sie zugeben, daß Rußland die Spitze seines Degens in Konstantinopel habe. „Seit langer Zeit“, sagt er, „sind die deutschen und slavischen Rassen durch tiefen Haß getrennt. In Oesterreich hat sich derselbe besonders lebhaft gezeigt. Dort wohnen auch Griechen, und Rußland könnte in der Zukunft, wie einst in Polen und heute in der Türkei, zu ihren Gunsten das Protektorsrecht in Anspruch nehmen. Es würde alsdann keine Schranken mehr zwischen den deutschen Völkern und dem russischen Koloss geben, der schon so viele Nationalitäten in sich aufgenommen hat, der langsam vorwärts schreitet und sich nur auf Kosten seiner Nachbarn vergrößern kann.“ (Köln. Z.)

Portugal.

Lissabon, 19. November. Die Königin starb am 15ten November kurz vor Mittag, nach ihrer Entbindung von einem todtten Prinzen. Unmittelbar nach dem traurigen Ereignisse ward ein Staatsrath berufen und der König Gemahl als Regent im Namen seines Sohnes, Dom Pedro's V., beridigt. Der Regent läßt das Salvanha-Magelhaens-Cabinet am Ruder, und man hegt durchaus keine Besorgnis für die Ruhe des Landes, da die Einsetzung der Regentschaft vom Volke gut aufgenommen wurde. Das Leichenbegängniß findet heute statt. Die Prinzessin von Joinville, die Schwester der verstorbenen Königin, wurde von der schmerzlichen Kunde aus dem Tajo überrascht, wo sie mit dem Prinzen an Bord der City of London am 16. Nov. einlief. Der König Ferdinand hatte beim Antritt der Regentschaft folgende Proklamation erlassen:

Portugiesen! Es hat Gott gefallen, heute um halb 12 Uhr Vormittags die Königin Dona Maria die Zweite, meine vielgeliebte und hochgeschätzte Gemahlin, zu seiner Herrlichkeit einzuberufen, — ein schwerer Verlust, welcher mich und meine geliebten Kinder in den tiefsten Gram versetzt und die gefühlvolle und treue portugiesische Nation mit Trauer erfüllt. Da mir unter diesen Verhältnissen die Erfüllung jener heiligen Pflichten obliegt, welche mir das durch die Befehle zu der konstitutionellen Chartre der Monarchie bestätigte Gesetz vom 7. April 1846 auferlegt, so übernehme ich die Regentschaft dieses Königreichs und schwöre in Gemäßheit der besagten konstitutionellen Chartre, die römisch-katholische apostolische Religion, so wie die Integrität des Königreiches aufrecht zu erhalten, die politische Verfassung und die übrigen Gesetze

durch mit Händen und Füßen und Kehlen gearbeitet hatte, um seinem Entzücken über Pirouetten, Entschats, Pas de Zephyr und Pas de Basque, über Juren, geschwänzte Teufel, zün- gelnde Rosensträuße Luft zu machen, fiel der Vorhang, damit die müden Glieder der Zuschauer in dem langen Entreaft Kraft zu neuer Thätigkeit für den Schlusakt, das Non plus ultra aller Balletscenen, sammeln sollten.

Während das Publikum die hervorgerufene Tänzerin mit Beifalls-Bezeugungen überschüttete, trat in die Loge der Frau Kommerzienrätthin Wallmar, ein ernst aussehender Mann, blieb still und regungslos im Hintergrunde derselben stehen und schaute finstlerlich in den glänzenden erleuchteten Raum voll prächtig geschmückter, jubelnder Menschen hinein.

Endlich verhalte der Arm, und als die Kommerzienrätthin sich im Gespräche mit ihrer Nachbarin zufällig einmal umwandte, erblickte sie den Eingetretenen.

Mein Gott, lieber Doctor, wie spät kommen Sie! rief sie Jenem scherzhaft drohend zu; und ich hatte doch so fest darauf gerechnet, Sie recht früh hier zu sehen!

Der Arzt begrüßte sie äußerst höflich, aber mit großer Kälte, und versetzte: Hätte ich Ihnen gestern nicht mein Wort gegeben, in Ihrer Loge zu erscheinen, gnädige Frau, Sie würden mich gewiß nicht hier sehen. Ich komme so eben von einer Leiche.

Von einer Leiche? rief die Kommerzienrätthin mit mißmuthigem Tone. Ist denn einer Ihrer Patienten gestorben?

Nun, wenn Sie wollen, gnädige Frau, so war es allerdings einer meiner Patienten, erwiderte der Arzt mit unfähig bitterem Tone. Leider litt derselbe an einer Krankheit, welche ich zu spät erfuhr, um irgend ein wirksames Mittel dagegen anzuwenden zu können. Es ist der talentvolle Musikmeister Hüfner, zu dessen Unterstützung Sie gestern die Gewogen-

der portugiesischen Nation zu beobachten und für ihre Beobachtung Sorge zu tragen und für das allgemeine Beste der Nation mit allen Kräften zu wirken. Ich schwöre ferner, dem Könige, dem Herrn Dom Pedro V., meinem über Alles vielgeliebten und hochgeschätzten Sohne, die Treue zu bewahren und ihm, so wie er seine Großjährigkeit erreicht, die Regierung sofort zu übergeben.

Die Gemeinde-Wahlen fallen zu Gunsten der Regierung aus.

Großbritannien.

London, 26. November. Das Parlament ist im gestrigen geheimen Staatsrath bis zum 3. Januar vertagt worden; da jedoch in dem betreffenden Erlaß die Formel fehlt, daß das Haus nach der Vertagung „zur Erledigung der Geschäfte“ schreiben soll, so steht am 3. Januar eine weitere Prorogation zu erwarten.

— Vor einiger Zeit meldeten Pariser Blätter, daß der polnische Oberst Zamoycki, Schwiegerohn des Fürsten Czartoryski, und der General Erzanowski nach London gegangen wären, um der englischen Regierung im Namen des Fürsten Eröffnungen über die Wiederherstellung eines unabhängigen Polens zu machen. Der ministerielle Globe bezieht sich, mit fester Schritt zu erklären, daß die englische Regierung nicht die Gewohnheit habe, mit Privatpersonen in diplomatischen Verkehr zu treten. Jetzt heißt es, die genannten beiden Offiziere seien „unter englischem Schutze“ nach Konstantinopel gereist, um eine polnische Legion zu errichten, und aus Konstantinopel kommt die Nachricht, daß dort schon Vorbereitungen getroffen würden. Ich erlaube mir, schreibt der Korrespondent der Nat.-Zeitung, Ihre Aufmerksamkeit auf diese ziemlich harmlos erscheinende Legion zu richten. Der Fürst Czartoryski ist kein reiner Pole, sondern ein Panславist, und es ist wohl zu beachten, daß der Panславismus ganz dieselben Eroberungs- und Weltbeherrschungsgelüste hat wie der von deutschen Eltern, die in russischen Diensten standen, auf einem englischen Schiffe in einem portugiesischen Hafen geborne Graf Nesselrode. Es handelt sich also nicht um eine polnische, sondern um eine slavische Legion, und deren Hilfe dürfte sehr bedenklich werden. Hoffentlich wird die Pforte ihr nicht gestatten, in Europa zu agieren. Wenn es wahr ist, daß die englische Regierung die genannten beiden Offiziere unter ihren Schutz genommen hat, so könnte man darin eine Bestätigung der schwärzesten und immer mit Unglauben aufgenommenen Beschuldigungen betrachten, die seit zwanzig Jahren unablässig gegen die englische Regierung und ihr angeblich ruffensindlichstes Mitglied erhoben werden.

— Aus Irland laufen bittere Klagen über die hohen Brodpreise ein, und das Belfast Journal weist nach, daß Weizen gegenwärtig beinahe doppelt so theuer ist, wie in dem entsprechenden Zeitpunkte des Jahres 1834—35. Ja, seit 21 Jahren waren die Weizenpreise in Irland nicht so hoch als jetzt gewesen.

China.

Aus dem Norden Chinas brachten das Hamburger Barkschiff „Lima“ und „der Preussische Adler“ wichtige Nachrichten nach Hongkong. Die Insurgenten standen darnach mit ihrer Hauptstärke dort bei der Stadt Tientsin, nur 70 Englische Meilen von Peking. Diese Stadt liegt gerade an der Mündung des großen Kanals in den Peiho. Würde sich diese Nachricht bestätigen, so befänden sich die Insurgenten in Besitz der Hauptverkehrsader des ganzen Reichs, da sie im Südwesten bei Tschingiangiu ebenfalls den Kanal besetzt haben. Dadurch würde aller Transport vom Süden nach dem Norden in ihrer Gewalt sein, und der unfruchtbare Norden China's kann der Zufuhr aus dem Südreich nicht entbehren. — Von Amoy (bekanntlich schon im Besitz der Insurgenten) erfuhren man in Hongkong, daß die Großbritannien'sche Schaluppe „Napier“ dort am 5. September angelangt sei, aber zur unglücklichen Stunde. Die Kaiserliche Flotte beschloß gerade die Stadt, um sie den Insurgenten wieder abzunehmen, und eine Kanonenkugel vom Bord einer Kriegsdunkel traf den Zimmermann, dem in Folge dieser Verwundung der Arm amputirt werden mußte. Am 10ten d. M., Morgens, befand sich ein Korps von 8000 Mann Tartarischer Truppen (im Dienst des Kaisers) vor den Wällen der Stadt und drohte diese anzugreifen. Es kam aber nicht dazu. Spätere auf anderm Wege

heit hatten, einen Thaler zu zeichnen. Seit jener reiche Mann dort drunten im Parquet dem armen Hüfner wegen einer Summe von fünfundzwanzig Thalern den Exektor ins Haus schickte, und ein anderer wegen einer ähnlichen Schuld ihn mit Arrest bedrohen ließ, stürzte sich der Unglückliche in einem plötzlichen Anfall von Verzweiflung und Wahnsinn in den Strom. Meine Hülfe kam zu spät — alle Versuche zu seiner Wiederbelebung sind mißglingt.

Ah, das ist ja unangenehm! rief die Kommerzienrätthin. Da muß ich mich ja nach einem anderen Lehrer für meine Adalide umsehen! Rekommandiren Sie mir doch gelegentlich einen tüchtigen Pianoforte-Virtuosen, lieber Doktor.

Dieser schloß einen Blick äußerster Verachtung auf das herzlose Geschöpf, das den Tod eines unglücklichen Menschen nur deshalb bedauerte, weil es demnächst genöthigt wurde, sich vielleicht fünf Minuten von der Lektüre eines elenden Romans abzumüßigen, um einen Contract mit einem neuen Lehrmeister abzuschließen. In tiefer Seele empört, war er schon im Begriffe, einige scharfe Worte zu erwidern, besann sich aber und verlegte kalt:

Ihr Fräulein Tochter wird den Verlust ihres Lehrers gewiß so schmerzlich empfinden, daß Sie dieser Mühe überhoben sein werden, gnädige Frau! Sie hat ihm heimlich manches Goldstück durch mich zustellen lassen, um seine Noth zu lindern, und das ist ihr auch gelungen; — aber ein talentvoller Künstler trägt eher Armuth und Noth, als Verkenning und Mißachtung. Hätte der unglückliche Hüfner nur einen Schimmer von Hoffnung gehabt, wäre seinem letzten Werke nur ein Tausendstel des Beifalls zu Theil geworden, mit welchem heute eine Tänzerin wegen einiger graziosen Bewegungen überschüttet wird, er würde sich nicht in den Strom gestürzt haben.

In diesem Augenblick erklingte die Klingel — der letzte Akt sollte beginnen.

nach Hongkong gelangte Berichte erzählen von wiederholten Gefechten zwischen den feindlichen Heeren. Eins der entscheidendsten fand am 12. d. M. statt und die Insurgenten blieben hier so vollständig Sieger, daß sie eine reiche Beute machten. Die Bevölkerung in der Umgegend von Amoy ist über die Grausamkeiten und Erpressungen der Tartaren aufs Höchste empört. Am 19. September waren die Insurgenten noch im Besitz der Stadt, sollten aber Mangel an Lebensmitteln leiden. — In Ningpo war Alles ruhig, nicht so in Canton. Hier führten die Kaiserlichen Mandarinen zwar ein strenges Regiment, aber es fanden doch manche Unruhen statt, und man zeigte viel Sympathieen für die Insurgenten. Während der 189 Tage vom 19. Februar bis zum 27. August haben die Mandarinen in Canton 677 Menschen hinrichten lassen, das macht 3 an jedem Tage nebst einem Ueberschuß von 110. Dennoch wird auch diese Stadt, wenn die Reibe an sie kommt — und das dürfte vielleicht bald sein — sich für die Ming-Dynastie und gegen die Mandshus erklären. Die wichtigste für den Handel bedeutendste Maßregel ist die, daß die dortigen Behörden die Dollars, die anderes Gepräge haben als die Spanischen — diese galten bisher allein für voll — für par anerkannt haben. Dadurch wird hoffentlich für den Augenblick der ungeheuren Geldklemme abgeholfen werden, wenn freilich ein Aufschwung des Handels nicht eher, als bis es Friede geworden, zu erwarten ist. — Eine Kaiserliche Hülfesflotte von 32 Schiffen, wohlbewaffnet, lag am 12. September auf einige Stunden im Hafen von Hongkong vor Anker. Sie kam von Macao und war nach Amoy bestimmt. Darnach muß man glauben, daß die Kaiserlichen fast um jeden Preis wieder in den Besitz von Amoy zu gelangen streben. — Der Großbritannien'sche Admiral Pellew hatte mit dem „Winchester“ Hongkong verlassen. Der „Styr“ begleitete ihn. Es hieß, man wolle einen Streifzug wider die Piraten machen, aber auch den Meuterern von der Brigg „Apcar Aratoon“ nachspüren, über deren Aufenthaltsort man etwas erfahren habe. Bekanntlich war ein Preis auf ihren Kopf gesetzt worden. — Die „Peking-Gazette“, welche mehrere Male in Schanghai ausgeblieben war, war doch angekommen. Sie reichte bis Ende August und enthielt unter einer Menge von Siegesberichten über verschiedene Insurrektionskorps am gelben Fluß, von Bestrafungen und Belohnungen, auch die Nachricht vom Ausbruch eines Aufstandes auf der Insel Formosa. Die Bewohner dieses Eilands, sagt der Kaiser, seien zu Revolutionen geneigt, worin er allerdings Recht hat, denn Formosa war der Strich Landes, den die Mandshu-Kaiser zuletzt unterwarfen. Erst 1683 fiel Formosa dem Kaiser Kanghi in die Hände. — Ungeachtet die Hofzeitung zugiebt, daß noch mindestens 5000 Insurgenten im Norden des gelben Flusses stehen, scheint es doch, als wenn man in Peking etwas freier athmet. Aus manchen Provinzen sind dort freiwillige Steuern eingelaufen zur Ergänzung der Kriegskasse. Ob aber das auf die Länge nützen wird, steht dahin. Jedenfalls bestätigt es sich bis jetzt nicht, daß die Mongolen in Peking eingerückt seien, um dem regierenden Kaiser Hienfung beizustehen. Und ohne Hülfe möchte es doch den Mandshus nicht recht gelingen, in dem immer mächtiger heranfluthenden Strome das Haupt oben zu behalten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. November. Ein Kreuz-Zeitungs-Correspondent von hier berichtet in No. 280 der Kreuzzeitung, daß der Gymnasial-Direktor Dr. Hasselbach zu Oßern k. Z. sein Amt niederlegen werde; wir referiren dies, indem wir zugleich hoffen, daß der von Schülern wie Lehrern hochverehrte Direktor trotz dieser Mittheilung im Amte verbleiben wird. Wenn aber der Herr Correspondent fortzufahren beliebt: — Es läßt sich erwarten, daß man für diesen wichtigen Posten eine in jeder Beziehung tüchtige Persönlichkeit zu gewinnen suchen wird, so läßt sich allerdings andererseits auch erwarten, daß man, da Dr. Hasselbach jedenfalls eine solche Persönlichkeit vorstellt, nicht erst zu gewinnen suchen wird, was man bereits hat.

— Nach der „Nordd. Z.“ wird der allen Musikfreunden Stettins wohlbekannte Pianist Hugo Seidel in Verbindung mit dem königl. Kammermusikern, dem Violinisten Herrn Adolph Grünwald, hier ein Konzert veranstalten.

Ah, da geht der Vorhang auf! rief die Kommerzienrätthin. Bitte, seien Sie still, lieber Doktor. Sie verderben mir sonst die Freude! Morgen können Sie mir mehr von dem Herrn Hüfner erzählen!

Der Arzt biß vor ebem Zorn die Zähne zusammen und trat schweigend in den Hintergrund der Loge zurück.

Ich wollte, daß ich die Scene des letzten Aktes arrangiren dürfte! sprach er in maßloser Erbitterung vor sich hin. Ich würde Euch das ärmliche Stübchen des unglücklichen Hüfners vorführen — ihn bleich und regungslos auf dem Lager liegend — seine weinenden Lieben daneben — die Lampe halb erloschen; und wenn Ihr mich fragtet, was das bedeuten sollte, so würde ich Euch antworten: Ich wollte Euch einmal die Schlusscene aus dem Leben eines Tonkünstlers veranschaulichen, dessen Schöpfungen Eure Kinder dereinst noch mit vollem Jubel begrüßen und die darin auftretenden Sänger und Sängerinnen mit Blumen und Kränzen überschütten werden!

Niemand beachtete den Arzt mit seinem Selbstgespräch. Der Jubel brach mit erneueter Macht los und stieg bis zum Fanatismus.

Der Arzt wandte dem Publikum den Rücken und verließ still und schweigend das Haus.

Die zehnte Stunde hallte vom Thurm. Die Menge strömte aus dem Theater und wanderte lustberauscht heim. Die glänzenden Equipagen rasselten in langen Reihen am niederen Stübchen Hüfners vorüber, wo die trüb brennende Lampe ein bleiches Todtenantlig und vier weinende Lieben beschien und der kalte Herbstwind schaurig durch das offene Fenster hereinwehte und klagend durch die Saiten ging, denen der Dahingeshiedene einst so freudige Klänge entlockt hatte.

Bermischtes.

Berlin, 28. November. Heute Vormittag kurz vor 12 Uhr entstand plötzlich in dem Reuzischen Circus, während die Mitglieder desselben zur Probe versammelt waren, Feuer.

Das Kalklager zu Rüdersdorf bietet in seinem aus dem Sande hervortretenden Kalkflöz schon mehrere Jahrhunderte lang eine große Unterstützung der Landeskultur; auch hat seine Nähe an Berlin wesentlich beigetragen es zu bauen und den Betrieb zu erweitern.

Hamburg, 25. Nov. Ueber den neuen Mormonen-Auswandererzug, welchen wir hier erwartet, sind zeitlich theilweise irrtümliche Nachrichten verbreitet worden.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schulz & Comp.

Table with 4 columns: Instrument, Date, Morning (6 Uhr), Noon (2 Uhr), Evening (10 Uhr). Shows barometer and thermometer readings for Nov 29.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Hull, 23. November. Cicely, Ellenor, von Stettin. 24. Franziska, Bödow, do. Pillau, 25. November. Prinz Friedrich Karl, Schilling, nach Stettin.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 29. November. Gestindes Frohwitter bei trüber Luft. Wind W. Weizen, ohne Geschäft. Roggen, flau, loco 86 pfd. 72 Zhr. bez., 82 pfd. pr. November

Berlin, 29. November. Roggen pr. Novbr. bis 76 1/2 Zhr. bez., pr. Frühjahr 72 1/2 Zhr. bez.

Berliner Börse vom 29. November.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Table of stock exchange rates for domestic funds, bonds, and paper. Columns include instrument name, price, and date.

Ausländische Fonds.

Table of foreign fund rates. Columns include instrument name, price, and date.

Eisenbahn-Aktien.

Table of railway stock prices. Columns include railway name, share type, and price.

Inferate.

Berlin-Stettiner Eisenbahn. Die Zins- und Dividendenscheine zu den nachstehend bezeichneten Aktien unserer Bahn sind bis jetzt noch nicht zur Einlösung vorgelegt worden, und zwar:

fentlich bekannt gemacht, weil die Legitimation einzelner Interessenten durch Vorlegung von Hypothekenscheinen nicht hat geführt werden können.

Dramburger Kreises; von Henkenhagen, Guf, Klein-Carzenburg b., Mohrow, Griebow, Jaasbe an die Mühle zu Stodow, Büßow, Neu-Vord.

10) des v. Podewils'schen Geschlechts, wegen des Gutes Wukerwitz, Schlawer Kreises; 11) des v. Below'schen Geschlechts, wegen der Güter Rißlin B. und D., Schlawer Kreises;

Verlobungen. Die Verlobung unserer Tochter Elvire mit dem Schiffs-Capitain Friedrich Fürstenau zeigen wir hiermit Freunden und Bekannten ergebenst an.

A. Im Regierungs-Bezirk Stettin: I. die Gemeinheitsabteilungen der Stadt Greifenhagen, Greifenhagener Kreises; Priembaußen, Naugarder Kreises; und der 19 Bauern zu Beyersdorf, Pyritzer Kreises;

1) des v. Bork'schen Geschlechts, wegen der Güter Kankelsitz und Neu-Labuhn, Regenwalder Kreises; 2) des v. Lettow'schen Geschlechts, wegen der Güter Medewitz und Wittensfelde, Greifenberg Kreises;

am 19. Dezember c., Vormittags 11 Uhr, vor dem Regierungs-Assessor Sauerhering in unserem Geschäfts-Büreau anstehende Termine zu melden, und ihre Erklärung darüber abzugeben, ob sie bei Vorlegung des Auseinanderetzungsplans zugezogen sein wollen;

Proclama. Folgende Auseinandersetzungen werden hiermit öffent-

Gerichtliche Vorladungen.

Ediktal - Citation.

Der frühere Gutsbesitzer und Lieutenant Wilhelm v. Ramin auf Brunn, zuletzt in Stettin wohnhaft, dessen gegenwärtiger Aufenthalt nicht bekannt ist, wird zur Beantwortung einer Wechsel-Klage des Kaufmanns Gustav David zu Berlin, sich gründend auf vier von S. S. David zu Prenzlau auf den Verklagten gezogene und von diesem acceptirte Wechsel vom 18ten beziehungsweise 22ten August 1850 über resp. 1000 Thlr., 600 Thlr., 1000 Thlr. und 850 Thlr., Summa über 3450 Thlr., nebst beziehentlichen Zinsen seit 18ten und 22ten November 1850 und wegen 11 Thlr. 15 Sgr. Provision und 9 Thlr. Protestkosten, so wie zur weiteren mündlichen Verhandlung auf **den 10. Februar 1854, Mittags 12 Uhr,** in unser Audienz-Sitzungs-Zimmer hierdurch öffentlich vorgeladen, mit der Warnung, daß im Falle seines Ausbleibens oder seiner Nichtverretung im Termine die Annahme - Bemerkte der eingeklagten Wechsel für anerkannt geachtet und nach Lage der Sache wider ihn in contumaciam verfahren werden wird.

Stettin, den 25ten Oktober 1853.
Königliches Kreis-Gericht.
Abtheilung für Civil-Prozesssachen.

Deffentliche Vorladung.

Die verehelichte Tagelöhnerin Veder, Dorothee Louise, geb. Drömel, und der Vormund des von derselben am 16ten Januar 1847 außer der Ehe gebornen Knaben Carl Gottlieb Drömel, Bauer Moritz aus Gellen, haben gegen den Dekonomen Gottfried Ahlert, früher zu Gellen wohnhaft, als den angeblichen Vater des Kindes, auf 10 Thlr. persönliche Abfindung, 6 Thlr. Taufkosten u., 12 Thlr. jährliche Alimente und Vorbehalt des Erbrechtes, mit obervormundschaftlicher Autorisation Klage erhoben. Zur Klagebeantwortung haben wir einen Termin auf **den 7ten März 1854, Vormittags 11 Uhr,** im Terminzimmer No. 3 hier selbst anberaumt, zu welchem der angeblich nach Pommern verzogene, sonst seinem Aufenthalt nach nicht zu ermittelnde Verklagte unter der Verwarnung vorgeladen wird, in diesem Termine entweder in Person oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten zu erscheinen, die Klage vollständig zu beantworten oder vor oder im Termine eine schriftliche, von einem Rechtsanwalte unterzeichnete Klagebeantwortung einzureichen.

Wenn der Beklagte oder dessen Bevollmächtigter nicht pünktlich zur bestimmten Stunde erscheint, sich nicht vollständig auf die Klage erklärt, auch keine vorschriftsmäßige Klagebeantwortung eingereicht wird, werden die in der Klage angeführten Thatsachen gegen ihn für zugestanden erachtet und was den Rechten nach daraus folgt, wird im Erkenntnisse ausgesprochen werden.

Rönigsberg i. b. Nm., den 24ten Oktober 1853.
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Auktionen.

Auktion am 2ten und 3ten Dezember c., jedesmal Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, über Silber, Uhren, Kleidungsstücke, Leinwand, Betten, Mahagoni und birchene Möbel, Haus- und Küchengeräth; am 3ten Dezember c., Vormittags 10 Uhr: Bijouterie, neue Schnitt- und Modewaaren aller Art; um 11½ Uhr: eine Partie div. Cigarren.
Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Neusilber verfilberte Prinzen-Schiebelampen.

Pariser Modérateur-oder Gesellschafts-Lampen.

Messingene Schiebelampen
in allen Größen.

Stobwasserige Photogenelampen. Hänge-, Wand- und Flurlampen.

Eigene Niederlage

von **galvanoplastisch versilberten Waaren.**

Britannia-Waaren,

als: Kaffeebretter, Theekessel, Kaffeefannen und Sahn-gießer, Zuckerschalen, in größter Auswahl.

Stobwasserige lackirte Waaren,
als: Kaffeebretter, Brodkörbe in schönsten und neuesten Mustern.

Neusilber-Waaren-Niederlage

von **Henniger & Co. in Berlin**
zu **Fabrikpreisen.**

Tomback-Waaren,

als: Kaffeebretter, Kaffeemaschinen, Porzellan-Lampen mit Theekesseln u.

Feuergeräthständer und messingene Ofenvorsetzer

nebst sählernen und messingenen Garnituren dazu.
Schirmständer u.

Holzkasten und Steinkohlenbehälter,

sehr elegant und zu Geschenken sich eignend,
empfiehlt zu den billigsten Preisen und unter Garantie

A. Dammast,

Wirthschafts- und Aussteuer-Magazin,
Neuen Markt No. 875.

HAUPT-DEPOT.

Die Revalenta arabica,

Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und schwache Kinder, von Barry du Barry & Comp. in London:
1 Pfd. 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr.,
5 Pfd. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfd. 9 Thlr. 15 Sgr.
Jede Dose enthält eine Anweisung zum Gebrauch und allgemeine diätetische Regeln zur Leitung der Patienten, und hat die

„Haupt-Niederlage“

A. Dammast,

Neuen Markt No. 875.

Ergebene Anzeige.

Die Färberei und Wasch-Anstalt Mönchenstraße No. 437

zeigt dem geehrten Publikum hiermit ergebenst an, daß die derselben zum Färben und Waschen übergebenen Sachen seit Mitte Oktober d. J. nur von der berühmten Färberei des Herrn **B. Wolfenstein** in Berlin besorgt werden. Das langjährige Renomme, welches die Firma **B. Wolfenstein** nicht allein in Berlin, sondern auch hier besitzt, berechtigt uns zu dem Versprechen, daß alle in dies Fach einschlagende Arbeiten mit höchster Sauberkeit und Eleganz ausgeführt werden. Durch freundliche und pünktliche Bedienung werden wir stets bemüht sein, jedem billigen Wunsche des geehrten Publikums zu genügen. Um freundliches Wohlwollen bittet ergebenst

die **Färberei-Annahme von B. Wolfenstein**

in **Stettin Mönchenstraße No. 437.**

Die Parfümerie-Handlung Mönchenstraße No. 437

empfiehlt ihr wohlaffortirtes Lager von Parfümerien, Toiletten- und Bimssteinseife in allen Nummern, Räucher-Essenzen u., so wie die rühmlichst anerkannte

Odontine (Zahnseife) à Dose 10 Sgr.,

das Beste, was bis jetzt zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleischs existirt, sowie das so sehr beliebte echte

Klettenwurzel-Oel à Fl. 5 Sgr.,

eins der bewährtesten Mittel zur Erhaltung und Beförderung des Haarwuchses, sowie

Stahlfedern-Dinte prima Qualität

in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ Flaschen zu billigen Preisen.

Auch werden daselbst Glacee-Handschuhe höchst sauber gewaschen und gefärbt, sowie alle Arten Weiß- und Plattschereien nebst Zeichnungen dazu höchst geschmackvoll und billig ausgeführt.

Den geehrten Damen zur gefälligen Beachtung, daß in der Färberei-Annahme, Mönchenstraße No. 437, alte Strohhüte, welche zum Waschen untauglich, sauber gefärbt und modernisirt werden, und jede Woche eine Sendung nach Berlin befördert wird.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehlen wir als besonders preiswürdig:

$\frac{1}{4}$ **färrirte Plaids** in den schönsten Farbenstellungen à Robe 1½ Thlr.

$\frac{1}{4}$ **Mixed Lustre (Wesch)**, à Robe 1 Thlr. 27½ Sgr.

do. ganz feine do. 2½ Thlr. bis 3 Thlr.

$\frac{1}{4}$ **couleurte Twilbs**, do. 1 Thlr. 27½ Sgr.

do. ganz feine do. 2½ Thlr. bis 3 Thlr.

$\frac{1}{4}$ **Thybets** in allen Farben und guter Qualität, à Elle 14 Sgr.

$\frac{1}{4}$ **färrirte rein wollene Cachemirs** in den beliebten einfachen Quarreaux, à Elle 13 bis 14 Sgr.

Schwarze und couleurte Seidenstoffe.

Mouffeline de laine Tücher, Long-Shawles und sonstige **NOU-veautés** zu auffallend billigen Preisen.

Die neu etablirte **Manufaktur- und Mode-Waaren-Handlung von**

S. Neumann & Comp.,

oberh. der Schuhstraße No. 624.

Anzeige für Geschäftsreisende, Kaufleute, Beamte u.

Der Electro-Genographische Copist,

eine Vorrichtung, vermittelt deren man ohne Copirpresse

Briefe, Zeichnungen &c. im Nu copirt.

Preis des Apparats incl. eines Copirbuchs, der dazu nöthigen Tinte nebst Gebrauchs-Anweisung 2 Thlr. Bestellungen werden gegen Franko-Einsendung des Betrages sofort effectuirt durch

JOS. LA RUELE in Aachen.

V. Henry, Coiffeur,

Unter den Linden 26.

Nach vielen Nachdenken und Versuchen ist es mir gelungen, Perrücken und Toupeets auf Gaze herzustellen, die alles bisher hierin Geliesserte übertreffen und unzweifelhaft das Non plus ultra von Naturgemäßheit sind.

Gaze ist nämlich eine Zeugart, die vor allen andern Geweben den Vorzug hat, daß so eine ausnehmende Festigkeit mit völliger Leichtigkeit verbindet. Diese rührt von dem kaum wahrnehmenden Kern her und gestattet dem Stoffe, sich der Kopfhaut auf das Innigste anzuschließen, während die Festigkeit und Dauerhaftigkeit desselben, dessen Verunstaltung durch die Ausdünnung des Kopfes verhindert. Die Gaze hat hierdurch unläugbare Vorzüge vor dem Tüll und anderen Stoffen. So kann man das Geslecht nach jeder Seite sondern, stets wird sich das Haar in die verlangte Richtung legen.

Zu den angeführten Vorthellen dieser Perrücken müssen noch die hinzugefügt werden, welche sich beim Gebrauch herausstellen: Nach geringer Zeit nämlich überzieht sich die Kopfhaut mit einer Fettdecke, die zum Theil in das Gewebe einbringt und dadurch den Kern dem Auge unsichtbar macht. Das Haar wird so noch mehr mit dem Gewebe verbunden und vergrößert die Dauerhaftigkeit des Stoffes, welcher nun eine durchsichtige Haut bildet, die von der natürlichen Kopfhaut kaum zu unterscheiden ist.

Bestellungen auf diese neue Sorte Perrücken werden nicht nur bei mir selbst hier in Berlin, sondern auch bei meinen Commanditen

in Stettin Grapengießstraße 160,
in Danzig Brodbentengasse 711,
angenommen und prompt ausgeführt.

Water-Closetts,

geruchfrei, zu 15 Thlr., 12 Thlr. und 10 Thlr. pro Stück, unter Garantie.

A. Dammast,

Neuen Markt No. 875.

Russische Stearin-Lichte,

Pecco-Thee

in Blechbüchsen à 1 Pfd. Inhalt und ausgewogen,

Imperial- (Kaiser-) Thee

in Kisten und ausgewogen,

Indische Raffinade,

Pommerschen Honig

in Kässern von 3 à 4 Ctr. Inhalt,
empfiehlt zu bekannten billigen Preisen

G. A. Kaselow,

große Oberstraße No. 10.

Fromage de Brie

und

Neufchateler Käse

ist zu haben in **Truchot's Keller.**

Aecht englische Stahlfedern

empfiehlt zu billigen Preisen

Alex. Stein,

Louisenstraße No. 736.

Gelegenheit, billige Weihnachts-Geschenke einzukaufen.

Da der **Ausverkauf** wegen Aufgabe des Geschäfts nur bis zu Neujahr dauert, so sollen und müssen die noch auf Lager befindlichen

modernsten Schnittwaaren

zu so **überraschend billigen** Preisen fortgegeben werden,

wie solche nie wieder vorkommen,

im **schleunigen Ausverkauf** am **Neuen Markt No. 926.**

Aufräumung zurückgesetzter Waaren.

Wie gewöhnlich am Schluß des Jahres, sind wir auch diesmal genöthigt, eine bedeutende Parthie der verschiedensten **Manufaktur-Waaren** zu **außerordentlich herabgesetzten Preisen** aufzuräumen.

Unser Streben, keinen Artikel ganz unmodern werden zu lassen und nur gute und reelle Waaren zu führen, läßt uns hoffen, auch bei diesen **sehr billigen** Verkäufen in jeder Beziehung zufriedenen zu stellen.

Gust. Ad. Toepffer & Co.

Das Herren-Kleider-Magazin von Gebr. Ebner,

Roßmarkt No. 758,

empfehlen in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen
Winter-Ueberzieher, double Paletots, Röcke, Fracks,
Beinkleider und Westen,

sowie eine Auswahl feidener
Cravatten, Shlipse, Hals- und Taschentücher.

Gleichzeitig erlauben wir uns, unser Tuch-, Buckskin- und Westen-Lager in Erinnerung zu bringen, und bemerken, daß bei uns jede Bestellung sowohl für **Civil als Militair** in kürzester Frist prompt ausgeführt wird.

Gebr. Ebner, Schneidermeister, Roßmarkt No. 758.

Mein Tuch- und Buckskin-Lager

so wie mein Lager

fertiger Herren-Anzüge

empfehle ich bei vorkommendem Bedarf einem geehrten Publikum.

M. SILBERSTEIN.

Seine auf's Vortheilhafteste eingerichtete Schneidererei empfiehlt

M. SILBERSTEIN.

Von leinenen und baumwollenen Hemden, sowie

Unterziehjacken und Beinkleidern

halte ich stets ein großes Lager vorräthig.

M. SILBERSTEIN.

Zur Ballsaison empfehle weiße Piqué-Westen, so wie Binden, Shlipse und Cachenez in größter Auswahl.

M. SILBERSTEIN.

Glacée-Handschuhe

in allen Farben bei

M. SILBERSTEIN.

Muffen u. Handmanschetten

in jeder Pelzart billigt bei

M. Silberstein,
im früher Weyergang'schen Hause.

Schulzenstr. Außergewöhnlich billig!!! Schulzenstr. No. 180.

Eine große Auswahl verschiedener Kleiderstoffe habe ich **bedeutend her- untergesetzt**, ebenso ein Sortiment von **Herrenhalstüchern, Taschentüchern, Cravattes und Westen** in Wolle und Seide.

M. Hohenstein, Schulzenstr. No. 180.

Damen - Mäntel!!!

in Angora, Tuch, Seide und Lama empfehle zu anerkannt billigsten Preisen.

M. Hohenstein, Schulzenstr. No. 180.

Direkt aus Frankreich

Ball-Handschuhe

für Herren 7½, und 10 sgr., für Damen 6 bis 7½, sgr. das Paar, so wie in allen anderen Farben, und empfiehlt solche als etwas Ausgezeichnetes.

D. Steinberg's Ausverkauf.

Vermietungen.

Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1. Decbr. eine möblirte Stube zu vermieten. Näheres daselbst 4 Kr. hoch zu erfragen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Die höchsten Preise zahlt

für altes Gold, Silber, Erbsen und Münzen etc., so wie jede fremde Kassen-Anweisung, Gold- und Silber-Gelder wechselt wie bekannt mit einem geringen Verlust. Fremde Kassenscheine sind gegen Preuß. Courant zu jeder Zeit bei mir zu haben und vergütigt auf Hundert 7½ sgr. Agio.

Die Geld-Wechsel-Handlung

von **D. Steinberg am Neuen Markt.**

Alte Lampen werden gereinigt und wie neu lackirt beim Lackirer **Rinck, kl. Domstr. No. 688/89.**

(Originalabschrift!)

Herrn Louis Wandram!

Um Ihnen einen kleinen Beweis meiner Erkenntlichkeit zu geben, ermächtige ich Sie, meinen Feilsfall, wie und wo Sie wollen, zu veröffentlichen, damit dadurch andere Leidende in den Stand gesetzt werden, zu wissen, wo ein sehr wirksames Mittel gegen Krampfsucht zu finden ist.

Viele Jahre habe ich an obigem Uebel gelitten, und bin durch Ihre unschätzbaren Kräuter davon radikal geheilt.

Ich verbleibe stets Ihr dankbarer

Carl Friedr. Kreschmar,
Denabrück, 10. November 1853.

Zur öffentlichen Kenntniß bringe ich hiermit, daß ich und meine Frau durch die Kräuter des Hrn. Wandram von Seitenstichen und Krämpfen gänzlich befreit bin, wofür ich den Bemühungen dieses menschenfreundlichen Mannes heißen Dank schulde.

Joh. Gottfr. Uhl.

Vorstehendes Attest bescheinige ich auf Verlangen der Wahrheit gemäß.

Carl Friedr. Kreschmar,
Bierichter.

Pleissa in Sachsen, 20. Sept. 1853.

Herrn Louis Wandram in Braunschweig.

Eine so wunderbare Heilung wie die meinige, welche mir durch den göttlichen Gebrauch Ihrer unschätzbaren Pulver geworden ist, macht es mir zur Pflicht, dieselbe zum Wohle Anderer öffentlich mitzutheilen.

Seit 22 Wochen litt ich an Schmerzen in den Gliedern, fürchterlichem Krampf auf der Blase, an kalten Füßen, an Nahrungselkel, kurz meine Schwäche war so groß, daß mein Arzt alle Hoffnung zu meiner Wiedergenesung aufgab.

Um wie viel größer muß also jetzt nicht das Erstaunen meiner Freunde und Nachbarn sein, mich von diesem leidenden hilflosen Zustand befreit zu sehen.

Die Wirkung Ihrer Mittel auf meinen zerrütteten Körperzustand hat alle Gemüther im hiesigen Ort und Umgegend zu Ihren Gunsten gestimmt.

Mit schuldiger Hochachtung

Ehr. Someyer in Weßeln.

Herrn Louis Wandram in Braunschweig.

Schon 4 Jahre litt ich am Magenkrampf und hatte dieses Uebel trotz aller angewandten Mittel eine solche Höhe erreicht, daß Verstopfung und Erbrechen mich immerfort quälten und durch keine Medicamente befreit werden konnten. Ich war dadurch so elend geworden, daß ich das Bett nicht mehr verlassen durfte. Zu meinem Glück wurden mir die Pulver des Hrn. L. Wandram in Braunschweig angetragen, die zu gebrauchen ich auch sogleich anfing. Nach dreimonatlicher Kur war ich hergestellt und fühle mich, nachdem ich bereits 4 Monate nichts mehr gebraucht habe, ganz gesund.

Ich halte es für meine Pflicht, dieses zu veröffentlichen, um die leidende Menschheit auf dieses unschätzbare Mittel aufmerksam zu machen.

Schmerlau, bei Biemenerwerber in der Altmark,

im August 1853.

E. Fuhrmann.

Zur Bequemlichkeit meiner Abnehmer in Pommern nehmen folgende Herren Briefe für mich entgegen:

Stettin: Morinische Buchhandlung.

Prenzlau: F. Pommerente.

Anklam: Rfm. Cabos.

Pasewalk: R. Karsten.

Uckeründe: W. Barthold.

Ueckow: Bernhard Cohn.

Swinemünde: Joachim Widen.

Wolgast: S. F. Graf.

Treptow a. T.: S. Wölbide.

Loitz: Julius Vos.

Tribsee: Carl Dieck.

Greifswald: F. Angerbauer und Carl Nager.

Stralsund: L. Kretschmar.

Barth: Fr. Wih. Klidow.

Garz a. Mügen: F. Rudolphi.

Bergen a. R.: Julius Linde.

Sagart a. R.: Schepfer.

Putbus a. R.: Rfm. Kagemacher.

Schwet a. D.: F. Schweiger.

Garz a. D.: E. Blume.

Greifenhagen: A. Herrguth.

Brüssow: J. N. Stahl.

Elegant, dauerhaft, wohlfeil!

Wichtige Anzeige für alle hiesigen, resp. auswärtigen Herren!

Mein Geschäft, welches durch seinen kolossalen Umsatz und seine baaren Einkäufe für reell und außer- gewöhnlich billig hinlänglich bekannt, ist gegenwärtig durch die großartige Aufstellung seines umfangreichen Lagers, mittelst der neu erfundenen amerikanischen, in Preußen, Oesterreich, Rußland und Schweden

patentirten Nähmaschine neu angefertigten Berliner

Herren-Kleider,

welche sich durch ihre Eleganz und Dauerhaftigkeit auszeichnen, und dafür die Preise bedeutend billiger

gestellt werden können, als bei den mit der Hand angefertigten Kleidungsstücken im Stande, jedwede Ga- rantie zu bieten. Die Haltbarkeit, mit der diese Maschine arbeitet, macht das Reisen der Nähte unmöglich, und die unglaubliche Schnelligkeit ihrer Anfertigung setzt mich in den Stand,

die kostbarsten und geschmackvollsten Herren-Anzüge

zu solchen außergewöhnlich billigen Preisen zu stellen, daß, wie nachstehender Preis-Courant zeigt, unbedingt um 50 Prozent billiger

400 elegante Winter-Paletots 3, 4-5 Thlr.

200 desgl. Pracht-Exemplare 7-12 Thlr.

500 elegante Beinkleider 1½, 2, 2½-3 Thlr.

200 desgl. Pracht-Exemplare 4-5 Thlr.

500 feine Herbst-Ueberzieher 3-7 Thlr.

200 Schlaf-, Haus- und Jagdröcke 1½, 2½-9 Thlr.

Reeller Werth

6, 8-10 Thlr.

14-24 "

3, 4-5 "

8-10 "

6-14 "

3, 5-18 "

Sommer-Anzüge für die Hälfte.

Ich lade demnach ein hochverehrtes Publikum ein, sich von der Eleganz und Solidität meines Waaren-Lagers zu überzeugen.

Für die Herren Beamten empfehle ich etwas ganz Neues von

Büreau-Röcken

von englischem Stoff, recht warm sitzend, im Preise von 2½ Thlr. an.

Einzig und allein nur bei Adolph Behrens, Schneidermeister aus Berlin,

Roßmarkt No. 759, 759,

im Hause der Schmiedemeister-Wittve Seydel.

STADT-THEATER.

Mittwoch den 30. Novbr.:

Susanne und Daniel.

Schauspiel in 5 Akten von C. L. Werther.